

## Nordwärts: Kreative öffnen ihre Ateliers

Unter dem Namen „Nordwärts“ laden die Kreativen des Nordstadtprojektes am 11. Oktober zum Rundgang durch ihre Ateliers, Werkstätten und Büros in der Nordstadt ein. Seit dem ersten Atelier-Rundgang vor gut einem Jahr haben die Teams zahlreiche Projekte in sozialen, künstlerischen und kreativwirtschaftlichen Bereichen realisiert und auch eine Menge im Stadtteil bewegt. Inzwischen gibt es fünf Teams aus den Bereichen Grafikdesign, Fotografie, Film, Szenografie und Architektur, die an etwa dreimal so vielen Einzelprojekten arbeiten. Die Nordstadtgalerie an der Bornstr. 142 verwandelt sich an diesem Tag in ein Café. Das daneben gelegene Projektbüro gibt an seinem „Kiosk“ Informationen zum Aktionstag heraus und zeigt Arbeiten der StudyScouts, die neben den Kreativen ebenfalls schon seit zwei Jahren im Stadtteil aktiv sind.

In den Ateliers und Werkstätten finden Aktionen und Ausstellungen statt. Neben den „offenen Ateliers“ wird auch ein Aktions-Mobil in der Nordstadt Halt machen und unter dem Motto „Spende Worte“ die Nordstädter bei einem Kaffee um „Wortspenden“ bitten. Diese Beiträge werden gefilmt und nach Möglichkeit live über Radio oder Internet übertragen. Alle Projekte leben vom Austausch mit den Nordstadtbewohnern und Interessierten, die sich mit Ideen und Anregungen vielleicht sogar selbst einbringen wollen.

## Kreativpilot 2013: Das renk.-Magazin

Im Juli wurde das Kultur- und Gesellschaftsmagazin renk. mit dem Titel „Kultur- und Kreativpilot 2013“ von der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft ausgezeichnet. Aus 565 Bewerbungen setzte sich das Magazin als Start-up, das sich mit einer außergewöhnlichen Geschäftsidee und besonderem Unternehmergeist hervorhebt, durch. Als Bachelorarbeit startete die FH-Studentin Melisa Karakus ihr Projekt renk. „zur Aufdeckung deutsch-türkischer Ausnahmeverhältnisse“. Zunächst auf facebook aktiv, ging das Magazin im Sommer mit seiner eigenen Seite (www.renk-magazin.de) online.

Im Mittelpunkt von renk. (zu Deutsch: Farbe) stehen Menschen und Themen jenseits aller Klischees. Filmisch, akustisch und visuell stellen die Kommunikationsdesignerinnen und ihr Team türkischstämmige Menschen aus der ganzen Welt vor. „Die einzelnen Portraits werden online zur Verfügung gestellt und damit eine öffentliche Plattform geschaffen, die das Bewusstsein eines jeden schärfen soll“, so die 24-Jährige. Hervorgehoben und thematisiert wird in den Beiträgen nicht der Migrationshintergrund oder die Zuwanderungsgeschichte junger Deutsch-Türken, sondern die kulturelle Vielfalt. Denn türkisches Leben in Deutschland und anderswo besteht nicht nur aus Kopftuch und Alditüte. Renk ist auch ein Magazin zum aktiven Mitgestalten. Jeder, der sich mit der türkischen oder deutsch-türkischen Kultur kreativ auseinandersetzen möchte, kann Vorschläge machen oder eigene Beiträge einreichen. Jährlich sollen die Höhepunkte des Projekts in einer Printausgabe erscheinen.



In der Großen Westfalenhalle inszeniert die Fachhochschule Dortmund bereits zum zweiten Mal ihre Erstsemester begrüßung. Die Studierenden erleben einen sorgfältig inszenierten Auftakt.

## Willkommen an der Hochschule

### Doppelter Abiturjahrgang an der FH startet gut begleitet in das erste Semester

#### Bereits zum zweiten Mal begrüßt die Fachhochschule Dortmund ihre Erstsemester im Rund der Großen Westfalenhalle.

Nach den zwei letzten Jahren, in denen die Erstsemesterzahlen an der FH Dortmund bereits auf ein nie da gewesenes Niveau gestiegen waren, ist die Spannung auf den doppelten Abiturjahrgang wie überall im Land besonders hoch gewesen. In diesem Jahr wird die Fachhochschule mindestens 2800 Studierende an der Hochschule willkommen heißen. Noch gibt es keine endgültigen Zahlen, denn auch wenn das Semester mit den einführenden Veranstaltungen jetzt beginnt, laufen noch Einschreibverfahren. Erst im November wird schwarz auf weiß feststehen, wie stark der Jahrgang sein wird.

„Der für den doppelten Abiturjahrgang prognostizierte Run ist nur gedämpft bei

uns angekommen. Wir haben offenbar bereits im vergangenen Jahr unseren Peak gehabt“, sagt Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick. Im Vergleich zu früheren Jahren mit im Schnitt etwa 1800 Anfängerinnen und Anfängern, seien die Erstsemesterzahlen 2013 sehr ambitioniert, doch die erwartete große Nachfrage sei ausgeblieben, so der Rektor. „Oder sie kommt erst im nächsten Jahr auf die Hochschule zu. Es ist offenbar so, dass viele junge Leute den Beginn ihres Studiums bewusst hinauszögern, beispielsweise einen Auslandsaufenthalt voranstellen oder ein freiwilliges soziales Jahr machen, um nicht ausgerechnet in diesem Jahr zu beginnen.“ Alle, die sich beworben haben, haben dies aber wohl sehr gründlich und bei vielen Hochschulen parallel getan und so landesweit für enorm hohe Bewerberzahlen gesorgt. Fachhochschu-

len, so erklärt der Rektor weiter, seien generell vom doppelten Abiturjahrgang nicht so stark betroffen. „Der doppelte Abiturjahrgang, der nur Gymnasien betrifft, wirkt sich eher auf Universitäten aus.“ Der prozentuale Anteil von Gymnasiasten sei an Fachhochschulen geringer, schließlich führten mehr als 30 verschiedene Hochschulzugangsberechtigungen zu einem FH-Studium.

Die Fachhochschule Dortmund erwartet ihre Erstsemester bestens vorbereitet. Dafür sorgt ein spezielles Programm, das die Studierenden konsequent durch die ersten zwei Semester begleitet. Die Erstsemester des vergangenen Jahres waren die ersten, die von der Begleitung profitieren konnten – mit positiver Resonanz. Wie sie die neue Begleitung empfunden haben, erzählen Studierende aller Fachbereiche auf Seite 3.

## FH bei der Techniktage Ruhr

#### Am 11. Oktober geht die Techniktage Ruhr in die zweite Runde. In einer einzigen Nacht stellen sich insgesamt 33 Unternehmen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen in sechs Städten des östlichen Ruhrgebiets vor.

Auf Tuchfühlung mit der Zukunftsmusik und den Evergreens der Technik gehen, Berührungspunkte abbauen und junge Menschen für technische Berufe begeistern – das sind die zentralen Anliegen der Techniktage Ruhr. Von 18 bis 1 Uhr bietet auch die Fachhochschule einen Blick hinter die Kulissen einiger ihrer Forschungsgebiete.

Doch nicht nur in Dortmund, auch in Bochum, Herne, Recklinghausen, Gelsenkirchen und Essen gibt es in dieser Nacht Technik zum Anfassen. So können Besucher im Trainingsbergwerk der RAG echte Untertageatmosphäre einfangen, die Lebensretter der Ruhrgebietsfeuerwehren bei ihrer Arbeit beobachten, über die nächtlich erleuchtete Startbahn des Dortmunder Airports fahren oder die Reise eines Briefes bei der Deutschen Post nachverfolgen.

Alles rund um Energie erfahren können die Besucher bei den Experten von Amprion, E.on, STEAG oder der Stadtwerke Bochum. Heiß her geht es dagegen im Stahlwerk von ThyssenKrupp.

Und Laborluft schnuppern können Groß und Klein bei den Wissenschaftspartnern der Techniktage Ruhr – darunter die Fachhochschule Dortmund, das Fraunhofer Institut und Technologiezentrum Ruhr sowie die Westfälische Hochschule, die Ruhr-Universität Bochum und die TU Dortmund.

Insgesamt gilt es über 150 Mitmach-Angebote auf den „Routen der Faszination“ zu erkunden.

Veranstaltet wird die Techniktage Ruhr vom Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik (VDE) Rhein-Ruhr e.V. Weitere Informationen zum Programm und Kartenvorverkauf gibt es unter [www.techniktage-ruhr.de](http://www.techniktage-ruhr.de).

### Liebe Leserinnen und Leser,

es ist September: Nicht nur der Urlaub, sondern das ganze Jahr ist eigentlich schon wieder vorbei. Weihnachten steht vor der Tür – gefühlt zumindest. Auch wenn so mancher innerlich schon ein „Häkchen“ an das Jahr macht: Für eine ganze Menge junger Menschen ist dieser September 2013 der Inbegriff des Neuen, eine Zäsur in ihrem Leben. Sie starten ins Hochschulstudium, verlassen womöglich auf Dauer das Elternhaus, müssen sich selbst, ihren Alltag, ihr Studium organisieren und sich möglichst rasch mit dem hochschuleigenen System von Vorlesungen, Übungen, Klausuren und Prüfungen vertraut machen.

Die Erstsemester müssen auch eine wahre Flut an Informationen „verdauen“, die ihnen die Hochschule mit auf den Weg gibt.

Auch wir bilden da keine Ausnahme: Erstsemester und natürlich auch alle anderen lesen in dieser Ausgabe beispielsweise, was die Hochschule tut, um ihnen den Studienstart zu erleichtern und lesen als „O-Ton“, wie die Anfänger des vergangenen Jahres davon profitiert haben. Sie erfahren, wie Praxisphasen in das FH-Studium integriert sind oder auch, dass sie mit einem neuen „FH-Ticket“ ab sofort kostenlos ins Dortmunder Theater gehen können. Und wer auf gute Studienleistungen hofft oder sie schon erreicht hat, kann sich hier über die Möglichkeiten informieren, ein Stipendium zu bekommen.

Eine Menge Worte, viele Informationen: Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen.

Ihre Redaktion

## Praxis in der Sozialen Arbeit

Von der Drogenhilfe bis zur Mitternachtsmission: In Praktikumsstellen lernen Studierende der Sozialen Arbeit die große Vielfalt ihres Berufs kennen.

Seite 2

## Dialog zwischen den Religionen

In Dortmund ist er ein Brückenbauer zwischen den Religionen: Imam Ahmad Aweimer spricht im Interview über das Zusammenleben in gegenseitigem Respekt.

Seite 5

## Väter - die unerforschte Spezies

Ein internationales Forschungsprojekt stellt die Vater-Kind-Beziehung in den Mittelpunkt. Prof. Dr. Katja Nowacki bringt ihre Kompetenz ein.

Seite 7



Das AStA-Blatt stellt die Preiserhöhungen im VRR in den Fokus.

Seite 4

# Soziale Arbeit: So kommt die Praxis in das Studium

Die Arbeit am Menschen in geschütztem Rahmen: Praxissemester bereitet Studierende auf das Berufsleben in verschiedenen Arbeitsfeldern vor

**Jugendhilfe, Schulsozialarbeit oder Seniorenarbeit: Studierende der Sozialen Arbeit werden später ihre Jobs in höchst unterschiedlichen Einsatzfeldern finden. Allen gemeinsam ist vor allem eines - es ist Arbeit „am Menschen“. Das Studium trainiert dies unter anderem durch lange Praxisphasen.**

Um die Studierenden bestmöglich auf die spätere Vielfalt vorzubereiten, gibt es nur einen Weg: Die Praxis in den Lehrplan zu integrieren. Der Bezug zur Berufspraxis durchzieht das Studium der Sozialen Arbeit von Anfang an – oder setzt eigentlich schon vor Beginn des Studiums mit einem dreimonatigen



Vorpraktikum ein. Die Vertiefungsrichtungen bzw. der Wahlpflichtbereich enthalten Projektteile mit Praxisbezug. Und nicht ohne Grund gehört die Soziale Arbeit zu den Studiengängen an der FH Dortmund mit den meisten Lehrbeauftragten: Sie bilden das große Spektrum der Praxis ab und vermitteln Spezialwissen und Erfahrungen aus den

jeweiligen Berufsfeldern. Die längste Praxisphase ist im vierten Semester angesiedelt, wenn die Studierenden ins Praxissemester gehen. Ein Vorbereitungsseminar bereitet sie frühzeitig auf die Praxis vor, klärt über ihren Status im Praktikum auf, gibt Hinweise auf ihre Rolle in den Teams oder informiert über die Begleitung durch Praxisanleiter/innen und durch die Hochschule.

„Die Bandbreite an Einsatzfeldern in der Praxis ist enorm groß. Überall da, wo Menschen sind, gibt es auch Soziale Arbeit“, sagt Annika Zemke, Mitarbeiterin des Praxisbüros am Fachbereich. Alle Studentinnen und Studenten landen früher oder später in ihrem Büro. „Am besten früher!“, meint dazu die Diplom-Sozialarbeiterin, die dazu

rät, Vorüberlegungen und Sondierungen für das Praxissemester nicht auf die lange Bank zu schieben. Neben der Frage des Arbeitsfeldes sei nämlich auch viel Organisatorisches zu klären, etwa ob die Praktikumsstelle bestimmte individuelle Voraussetzungen wie

Barrierefreiheit oder Kinderzeiten berücksichtigen müsse. Bei der Auswahl der Praktikumsstelle können die Studierenden hier Unterstützung bekommen: „Wir verfügen über ein umfangreiches Praxisstellenverzeichnis und arbeiten eng mit dem Career Service der FH zusammen“, sagt Annika Zemke.

Warum in der Sozialen Arbeit Praxis-



Die Arbeit mit Senioren ist eines der vielen Arbeitsfelder der Sozialarbeit.

erfahrung das A und O ist, erklärt sie so: „In anderen Fachbereichen können Studierende auch durch Versuch und Irrtum lernen. Wer mit Menschen arbeitet, kann sich das nicht erlauben, denn es geht um Entscheidungen, die das Leben von Menschen grundlegend verändern können“, sagt die Sozialarbeiterin. „Im Praktikum werden die Studierenden unter fachlicher Anleitung darauf vorbereitet und können Erfahrungen in einem geschützten Rahmen sammeln. Diese Erfahrungen nehmen sie aus dem Praktikum mit und profitieren davon in ihrem weiteren Studium“.

Ein wichtiges Bindeglied zwischen Theorie und Praxis sind die Anleiterinnen und -anleiter in den Praxisstellen. Sie betreuen und unterstützen die Studierenden während ihres Praktikums. Nicht selten haben sie selbst an der FH Dortmund studiert und wissen aus

eigener Erfahrung, wo Studierende Unterstützung nötig haben. Damit ihre Erfahrungen mit den Praktikantinnen und Praktikanten aus der FH Dortmund wieder Eingang in die Lehre finden, lädt die Hochschule sie einmal im Jahr zum Arbeitstreffen der Praxisanleiterinnen und -anleiter ein. „Das Feedback aus der Praxis ist enorm wichtig für unseren Fachbereich. Wir haben schon einige Anregungen oder Wünsche aus den Reihen der Praxisanleiter umgesetzt, wie beispielsweise ein Praktikums-vorbereitungsseminar“.

Die neue Bachelorstudienordnung, seit 2012/13 in Kraft, legt den Fokus verstärkt auf die Praxis, so dass aus dem bisherigen Praxismodul ein komplettes Semester geworden ist. Im nächsten Sommersemester wird der erste Jahrgang, der nach dieser Ordnung studiert, ins Praxissemester gehen. Die

Kombination aus vier Tagen (bisher drei Tage) in der sozialen Einrichtung und einem Studientag sei für beide Seiten ein Gewinn. „Die Studierenden bekommen die Prozesse der täglichen Arbeit einfach besser mit und das ist auch für die Einrichtungen wichtig“, so Annika Zemke. Ein weiterer Hintergrund sei ein seit längerem geplantes Gesetz, das die staatliche Anerkennung von Sozialarbeiterinnen und -arbeitern künftig neu regeln soll und dafür ein Praktikum von 100 Tagen voraussetzt. Für die Studierenden wünscht sich Annika Zemke eigentlich eine noch längere Praxisphase, ähnlich wie im Anerkennungs-jahr früherer Zeiten. „Gerade für die jetzt an die Hochschule kommenden jüngeren Jahrgänge ist das wichtig. Mit Anfang 20 werden sie schon ihren Bachelor haben und sind dann an Entscheidungen von großer Tragweite, wie zum Beispiel über die Herausnahme von Kindern aus Familien, beteiligt.“

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Schulsozialarbeit und Straffälligenarbeit sind drei der begehrtesten Arbeitsfelder für ein Praktikum. Es gibt aber weit mehr Arbeitsfelder: Altenarbeit, Inklusion, betriebliche Sozialarbeit, Erwachsenenbildung, Freizeitpädagogik, Kulturarbeit, Krankenhaussozialarbeit, Arbeit mit psychisch kranken Menschen, Prostituiertenberatung, Sozialtherapie, Beratung von Frauen, Migranten/innen, suchtkranken Menschen und noch viele weitere.

Beispielhaft stellen wir auf dieser Seite einige dieser Einrichtungen mit ihren Praxisanleiterinnen und -anleitern vorstellen.

## Ein weites Feld: Praxisstellen der Sozialen Arbeit

Von der Drogenhilfeeinrichtung bis zur Mitternachtsmission - vier Beispiele für zahlreiche Möglichkeiten

**So vielfältig die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, so facettenreich sind die Möglichkeiten für Praktika. Wir stellen hier beispielhaft Praxisanleiter von vier sehr unterschiedlichen Einrichtungen vor.**

### Drogenhilfe „Kick“

Praxisanleiter Heiko Gretenkord ist Absolvent der FH Dortmund. Im Sommer 2012 hat er seinen Abschluss gemacht und ist dann nahtlos bei der Drogenhilfeeinrichtung Kick eingestiegen, deren Träger die Aidshilfe Dortmund ist. Erfahrungen hat er hier



aber schon während seines Studiums reichlich gesammelt und schnell festgestellt: „Das ist mein Ding“.

Kick ist eine niedrigschwellige, szenenahle Einrichtung und für die meisten Dortmunder Drogenkonsumenten die zentrale Anlaufstelle. Hier erfahren sie medizinisch-hygienische Beratung und die Möglichkeit, unter Aufsicht und mit so geringem Risiko wie möglich Drogen zu konsumieren. Heiko Gretenkord ist hier Teil eines interdisziplinären Teams, in dem unter anderem Mediziner, Sozialarbeiter oder -pädagoginnen und Psychologen zusammenarbeiten.

Vor kurzem hat er auch die Praxisanleitung für die FH-Studierenden übernommen. Je länger ein solches Praktikum im Bereich der Drogenhilfe dauert,

desto besser für beide Seiten, findet der Sozialarbeiter: „Es geht darum, das Vertrauen der Drogen gebrauchenden Menschen zu gewinnen und das braucht einfach Zeit.“ Neben der Arbeitsweise der Einrichtung lernen die Studierenden im Praktikum insbesondere die Kontaktaufnahme zu den Besuchern. Erst dann sei es möglich, ihnen bei der Bewältigung ihres Alltags zu helfen. „Wichtig ist, ihnen mit Respekt zu begegnen und sie so zu akzeptieren, wie sie sind“.

Muss man hart im Nehmen sein, um in diesem Bereich arbeiten zu können, fragen wir den jungen Sozialarbeiter. „Jeder Bereich der Sozialen Arbeit ist schön und schwierig zugleich. Dem Arbeitsfeld Drogenhilfe haftet das Stigma an, kein besonders schönes zu sein. Man muss es kennenlernen und dann für sich entscheiden: Das kann ich oder das kann ich nicht“.

### Tremoniaschule Dortmund

Die Tremoniaschule ist eine Förderschule der Stadt Dortmund mit dem Schwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“. Der Praxisanleiter Christian Buchholz ist einer von zwei Sozialarbeitern, die hier insbesondere mit verhaltensauffälligen, bindungsge-störten oder schulmüden Kindern und Jugendlichen arbeiten.



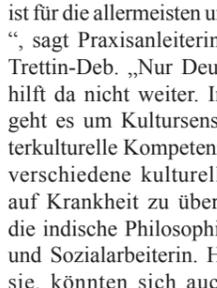
Buchholz: „Wir haben dabei das gesamte Lebensumfeld der Kinder und ihrer Familien

im Blick. Unsere Angebote sind niederschwellig, die Nutzung freiwillig“. Soziale Gruppenarbeit, individuelle Hilfe in Konflikt- und Krisensituationen, Eltern- und Familienberatung insbesondere zu den Angeboten des Bildungs- und Teilhabeprogramms, Prävention gegen Schulmobbing oder Berufswahlvorbereitung füllen den Stundenplan des Schulsozialarbeiters bis zum Rand: „Cyber Mobbing z. B. ist ein großes Problem“. Dazu gibt es viele erlebnispädagogische Projekte vom Klettern bis zur Pflege des Schulgartens. Seit 2008 bestehe ein hervorragender Austausch mit der Fachhochschule, so Buchholz, der regelmäßig Studierende im Praktikum anleitet. „Sie sind in der Regel interessiert, kontaktfreudig und empathiefähig, im Idealfall verfügen sie über Vorkenntnisse in der Kinder- und Jugendarbeit“, sagt Christian Buchholz. Die Studierenden werden in die täglichen Abläufe an der Schule integriert, gewinnen Einblick in rechtliche Grundlagen und lernen in den Qualitätszirkeln des Regionalen Bildungsbüros auch die Möglichkeiten der Vernetzung kennen.“

### ViBB Essen e. V.

Der Verein zur interkulturellen Beratung und Betreuung im Gesundheitsbereich hat sich darauf spezialisiert, Menschen mit Migrationshintergrund eine bessere Nutzung der Angebote des Gesundheits- und Sozialsystems zu ermöglichen. Studierende - häufig mit eigenem Migrationshintergrund - lernen hier die Arbeit in einem internationalen und interdisziplinären Team kennen: Mediziner, Psychologen, Pädagogen, Sozialarbeiter, Ergotherapeuten und Ökonomen bemühen sich gemeinsam

um einen Brückenschlag zwischen den Kulturen. Der ViBB berät und unterstützt u. a. im Betreuten Wohnen für psychisch kranke Migranten sowie in der Kinder- und Jugendhilfe. „Das Thema Gesundheit ist schwierig für Migranten, insbesondere bei psychischen Erkrankungen. Und das deutsche Gesundheitssystem ist für die allermeisten undurchschaubar“, sagt Praxisanleiterin Chandralekha Trettin-Deb. „Nur Deutsch zu lernen, hilft da nicht weiter. In der Beratung geht es um Kultursensibilität und interkulturelle Kompetenzen und darum, verschiedene kulturelle Sichtweisen auf Krankheit zu überbrücken“, sagt die indische Philosophin, Psychologin und Sozialarbeiterin. Hieraus, so sagt sie, könnten sich auch interessante Forschungsthemen für Studierende ergeben, etwa über den Zusammenhang von psychischer Erkrankung bei Migranten und kultursensiblen Formen der Behindertenhilfe. Studierende erleben psychisch kranke Menschen aus anderen Kulturkreisen und lernen, deren Aussagen und Sichtweisen zu deuten. „Vor allem lernen sie, wie Migrantinnen mit Behinderung im Sinne der Inklusion an die gesellschaftlichen Strukturen herangeführt werden können“.



Die Dortmunder Mitternachtsmission e. V. unterhält an der Dudenstraße eine Beratungsstelle für Prostituierte,

ehemalige Prostituierte und Opfer von Menschenhandel. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der aufsuchenden Sozialarbeit. Zu den Zielen gehört u. a., den Klientinnen zu helfen, ein gesundes, selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben in Sicherheit zu führen. Die Praxisanleiterin Regine Uysal hat vor fast 20 Jahren hier ihr Anerkennungsjahr als Sozialarbeiterin absolviert – und ist geblieben. Ihre Arbeit fordert viel Flexibilität und bietet keine festen Arbeitszeiten „Mit unserem Angebot richten wir uns nach den Bedürfnissen der Klientinnen. Wir bieten uns als



Gesprächspartnerinnen an, geben Informationen oder begleiten die Frauen zu den Ämtern“. Im Praktikum lernen die Studentinnen nicht nur den Umgangston in diesem Bereich, sondern auch wichtige Regeln, wie z. B. das Siezen der Frauen als Zeichen der Wertschätzung oder das freundliche, aber bestimmte Verhandeln mit Behörden. Auch das schnelle Reagieren der Sozialarbeiterin bekommen sie mit: „Man muss schnell vor Ort sein, vieles ist nicht planbar, so dass man auch mal ins kalte Wasser geworfen wird“, sagt Regine Uysal. Reflexionsgespräche, die später in Ruhe stattfinden, ermöglichen die Verarbeitung einer solchen Situation. Wer ein Praktikum bei der Mitternachtsmission machen möchte, sollte in jedem Fall die Bereitschaft mitbringen, auf Menschen vorurteilsfrei zuzugehen.

### Die Mitternachtsmission

Die Dortmunder Mitternachtsmission e. V. unterhält an der Dudenstraße eine Beratungsstelle für Prostituierte,

# Hochschule hilft beim Studienstart

## Programm Qualität der Lehre: Mentoring, Studienlogbuch und Studienstandsgespräche

**Ein guter Start in den ersten Semestern entscheidet darüber, ob Studierende ihr Studium erfolgreich beenden werden. Damit dieser Start gelingt, hat die Fachhochschule ein System der Begleitung entwickelt und umgesetzt. Mit Erfolg - das zeigen die O-Töne von Studierenden aller Fachbereiche.**

In der Fachhochschule treffen junge Menschen aus rund 80 Nationen, mit mehr als 30 verschiedenen Möglichkeiten der Hochschulzugangsberechtigung und höchst unterschiedlichen Vorkenntnissen als Erstsemester zusammen. Die Hochschule will diese Heterogenität auffangen und ihren Studierenden ermöglichen, durch eine

begleitende Betreuung und eine passgenaue Förderung schwierige Hürden zu überspringen.

Aufeinander abgestimmte Bausteine auf mehreren Ebenen helfen dabei, ein gemeinsames Standardniveau zu erreichen. So geben beispielsweise Studienstandsgespräche am Ende des zweiten Semesters den Studierenden und auch der Hochschule ein Bild vom bis dahin erreichten Studienerfolg. Aufgabe der Gespräche ist es, den Studienverlauf zu reflektieren, Studienpläne zu diskutieren, Probleme zu besprechen und auf Beratungsmöglichkeiten hinzuweisen. Ein neu entwickeltes Studienlogbuch mit allen wesentlichen Informationen zum Studien- und Leistungsstand dient dafür als Grundlage. Mentoringgespräche in den ersten beiden Semestern

sorgen für eine bessere Integration in den Studienbetrieb. Außerdem wurden in allen Fachbereichen sogenannte „kritische Fächer“ identifiziert, in denen in der Studieneingangsphase zusätzliche Angebote gemacht werden. Um diese systematische Begleitung sicherzustellen, hat die Fachhochschule sehr viel zusätzliches Personal eingestellt.

Die Erstsemester des vergangenen Jahres 2012/13 war die ersten Studierenden, die auf diese Weise durch die Studieneingangsphase begleitet wurden. Wie haben sie diese Betreuung erfahren? Ist ihr Studienstart glatter verlaufen als erwartet? Und konnten sie die ersten Unsicherheiten schneller überwinden? Danach haben wir die Studierenden gefragt und viel positive Resonanz bekommen.

## Studierende: Gute Noten für Mentoring

### Kamil Siwonia, Architektur:

„Mir haben beim Programm Qualität der Lehre vor allem das Mentoring und die Studienstandsgespräche geholfen. Denn in diesen Gesprächen wurde mir noch einmal erklärt, dass ich für mein Studium zuhause viel Zeit einplanen sollte. Dieses hat mir geholfen, meinen Studienalltag noch besser zu organisieren. Besonders hilfreich waren für mich die Informationen über anzurechnende Leistungspunkte, da ich als gelernter Tischler schon bestimmte Grundscheine in der schulischen Ausbildung erreicht hatte.“

Interessant waren für mich besonders Informationen zum Auslandssemester. Zum Beispiel wann ich mich, zu welcher Zeit, an welchem Ort anmelden muss, was ich für Reisemöglichkeiten habe und wie sich das auf mein Studium auswirkt. Super finde ich, dass man neben den verpflichtenden Terminen jederzeit jemanden um Rat und Hilfe bitten kann und dass einem auch spontan geholfen wird.“

### Esther Bühmann, Grafikdesign:

„Mein Abitur liegt nun sechs Jahre zurück. In dieser Zeit habe ich drei verschiedene Studiengänge an drei verschiedenen Hochschulen ausprobiert. Darunter eine staatliche Universität, eine private Akademie und nun die Fachhochschule Dortmund.“

Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass das Programm Qualität der Lehre an der Fachhochschule Dortmund mit seinem vielfältigen Beratungsangebot dazu beiträgt, dass man sein Studium ernst nimmt und sich selbst auch als Studierender ernst genommen fühlt. Vor allem die Mentoringgespräche geben dem Studierenden die Sicherheit, dass es Menschen gibt, die kurzfristig Hilfestellung bei Problemen aller Art während des Studiums bieten. Sei es eine Beratung zum Aufbau des Stundenplanes, eine Überweisung an den Career Service, an Berater für psychische, finanzielle, oder sonstige Probleme rund um das Studium, oder einfach mal ein aufbauendes Gespräch, wenn man sich in einer kreativen Sackgasse zu befinden glaubt.

Das QdL-Programm ist für mich eine sinnvolle Einrichtung zur Unterstützung und Motivation der Studierenden, ich hätte mir dieses Programm auch an den anderen Hochschulen gewünscht, die ich besucht habe.“

### Vadim Braun, Praktische Informatik:

„Ich finde das QdL-Programm super. Ich dachte mir vorher, dass das Studium sehr schwer ist und dass ich es kaum schaffen würde. Deswegen habe ich nach dem Abitur erst eine Berufsausbildung abgeschlossen. Jetzt studiere ich Informatik im 2. Semester und bin mittlerweile von einer Sache komplett überzeugt: Das Studium ist viel leichter, wenn man an allen „kritischen“ Stellen eine gute und fachliche Unterstützung bekommt! Hätte ich es vorher gewusst, wäre ich damals schon studieren gegangen. So konnte ich mich am Anfang des Studiums in allen studienrelevanten Fragen dank des Mentoring-Programms besser zurechtfinden. Meine Mentorin war und ist für mich immer erreichbar. Sie unterstützt mich bei der Studienorganisation, beantwortet meine Fragen und hat für mich stets einen guten Tipp parat. Es ist gut zu wissen, dass es jemanden gibt, der (oder die) dir immer zur Seite steht. Die QdL-Lehrveranstaltungsangebote (besonders Mathe) haben mir zum Studienbeginn sehr geholfen, mich nach einer sechsjährigen Pause von der Schule wieder gut in den Stoff einzufinden. Wenn ich heute zurückblicke, stelle ich fest, dass ich mich durch diese Lehrveranstaltungen schneller und besser auf die Prüfungen vorbereiten konnte. Allgemein gesehen fiel mir auch die spätere Orientierung in den Mathe-Aufbau fächern wesentlich leichter. Deswegen nahm ich auch im 2. Semester an den QdL-Lehrveranstaltungen teil.“

### Elke-Anja Voss, Soziale Arbeit:

„Als etwas älterer Jahrgang in der Kohorte kann ich die Unterstützung über das QdL-Team nur lobend erwähnen. In den kleinen Gruppen können konkrete Probleme besser erläutert werden. Die kontinuierlichen Hinweise zur Zeitplanung halfen mir enorm, mich selber zu strukturieren und meine weitere Vorgehensweise zu planen. Fragen wurden immer geduldig und mit entsprechenden Tipps zum weiteren Verlauf beantwortet. Herr Lietz und Herr Kathöfer haben durch schnelle Rückmeldungen und persönliche Gesprächstermine meine persönliche Motivation gestärkt. Durch die mir entgegengebrachte Wertschätzung hat mich die wohlwollende Kritik oder lobenden Worte zu bisher gut erbrachter Leistung motiviert, um meine Hausarbeit mit Spaß zu schreiben. Ich persönlich kann nur jedem Mitstudierenden empfehlen, dieses freiwillige Angebot zu nutzen und wünsche mir die Unterstützung bis zum Studienende.“

### Tuba Kizmaz, Energiewirtschaft:

„Die QdL-Angebote sind echt eine gute Sache, die ich nur weiterempfehlen kann. Man wird ermutigt, viele Fragen stellen zu können, wie zum Beispiel Fragen und Probleme, die man mit dem kritischen Fach Mathematik hat. Dieses zusätzliche Angebot einer Lehrveranstaltung hat mir sehr geholfen und ich habe Mathematik dann auch bestanden. Das Klima in den Mentoring-Gesprächen und den Lehrveranstaltungen im kritischen Fach ist sehr angenehm und man traut sich auch, seine Fragen zu stellen. Für mich ist das Projekt bislang sehr effektiv. Herzlichen Dank ans Projekt QdL.“

### Kathrin Kwas, Maschinenbau:

„Zu Beginn des ersten Semesters 2012 erhielten wir ‚Neulinge‘ sehr viele Informationen und Eindrücke, wodurch einige Unklarheiten entstanden sind und die Übersicht über einen optimalen Studieneinstieg ein bisschen verloren ging. Das QdL-Projekt machte mich auf das Mentoring-Gespräch aufmerksam, an dem ich dann Anfang November 2012 teilgenommen habe. Ich erfuhr Genaueres über den optimalen Studienverlauf sowie über die richtige Prüfungsvorbereitung. In diesem Gespräch konnte ich alle Fragen stellen, die sich im Rahmen der Informationsflut ergeben hatten. Damit wurde mir der Einstieg in das Studium wirklich erleichtert.“

### Dennis Werner, Betriebswirtschaft:

„Ich habe von der Universität zur Fachhochschule gewechselt, weil ich hier nicht nur eine Nummer bin und Kontakt zu den Mitarbeitern und Professoren bekomme. Besonders durch das Mentoring wird alles viel persönlicher und individueller. Meine Erwartungen vom Mentoring wurden bestätigt, es war sehr hilfreich zu Beginn des Studiums über alles zu sprechen und bei Problemen eine Hilfestellung zu bekommen, sowie einen Ansprechpartner zu haben. Durch den persönlichen Kontakt identifiziere ich mich mehr mit der Fachhochschule, was dazu beiträgt, dass ich gerne hierher komme und dadurch bessere Leistungen erziele. Ich denke, dass es für die Kontaktaufnahme mit Unternehmen von Vorteil ist, wenn sich herumspricht, dass sich Studenten an der Fachhochschule Dortmund wohl fühlen, und sich das positiv auf den Lernerfolg auswirkt.“



Kamil Siwonia



Esther Bühmann



Vadim Braun



Elke-Anja Voss



Tuba Kizmaz

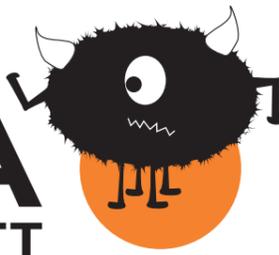


Kathrin Kwas



Dennis Werner

# AStA BLATT



Der allgemeine Studierenden Ausschuss meldet sich zu Wort

[twitter.com/AStA\\_FHDO](https://twitter.com/AStA_FHDO)

## Verkehrsverbund Raffi Raffgier

Zum Januar 2014 wird der VRR seine Preise erhöhen. Im Durchschnitt 3,3% mehr soll der Fahrgast zahlen... ach ja, und dann wären da noch die Studierenden, die sollen 43% mehr berappen! „Notwendige Anpassung“ nennt das der VRR. Eine Frechheit nennen das die Studierendenvertretungen. Wir betrachten für euch die Argumente des Verkehrsverbundes Raffi Raffgier.

Begründet wird die Notwendigkeit der eklatanten Preiserhöhung verschiedenmaßen.

1. Deutlich mehr Studierende fahren inzwischen mit dem Ticket und das auf weiteren Strecken, d. h. zu teureren Tarifen. Seit der Einführung des Tickets in den 90er Jahren hat sich die Nutzungsrate von einem Drittel bereits auf die Hälfte der Studierendenschaft ausgeweitet.
2. Eine Preisanpassung hat viele Jahre nicht statt gefunden, so dass die Relationen Preis/Nutzung/Tarife nicht mehr stimmten und die Anpassung nun also überfällig sei.
3. Die soziale Gerechtigkeit in den Ticketpreisen leide unter dem „guten Kurs“ der Studierendenschaften.

Na dann wollen wir mal.

1. Tatsächlich kann der VRR Statistiken zeigen, die ein höheres Fahrgastaufkommen aus der Gruppe der Studierenden zeigen (wenngleich sich der VRR auch schwer tut, vollständige Erhebungen rauszurücken... äh... vorzulegen). Nun brauchen wir keine VRR-Statistiken, um gleichzeitig auch noch den Anstieg der Studierendenzahlen selbst festzustellen. Und mehr Studierende, lieber VRR, bedeutet das nicht auch mehr Einnahmen? Nutzt nun auch rund die Hälfte der Studierenden sein Ticket, so zahlen immer noch ALLE Studierenden die Fahrten der Hälfte ihrer Kommilitonen. Und ganz nebenbei auch zu einem deutlich höheren Preis als zu Beginn der Verträge. Denn betrachtet man die Ticketpreisentwicklung, so kostet das Ticket heute auch deutlich mehr als das doppelte als bei seiner Einführung! Im Klartext: Der VRR beruft sich in der Preisanpassung gern auf erhöhte Studierendenzahlen und Mitnahmeeffekte – das heißt, eingeschriebene Studierende sahen das Ticket ab, obwohl sie eigentlich nicht mehr aktiv studieren. Doch vermehrt sich die Zahl der eingeschriebenen Studierenden, so vermehrt sich doch auch die

Zahl der fest kalkulierbaren Einnahmen für den VRR – egal, ob das Ticket genutzt wird oder nicht!



2. Dennoch – so der VRR – stimmten die Relationen nicht mehr, da über viele Jahre keine Preisanpassung stattgefunden habe. Nun sperren auch die studentischen Vertretungen sich keineswegs gegen eine Preisanpassung, sofern sie im vertraglich festgelegten Rahmen geschieht – nämlich im Rahmen der allgemeinen Tarifierhöhungen des VRR. Wir wollen nun nicht auf den betriebswirtschaftlichen Versäumnissen des VRR herumreiten, das System der Preisfindung für das Ticket zu überdenken, sodass diese scheinbar eklatanten Missstände überhaupt auftreten konnten. Dazu findet ihr bereits ausreichend Artikel im Netz. Doch möchten wir gerne an die regelmäßigen Preisanpassungen erinnern, die durchaus stattfinden und auch an die bereits 2004 übermäßige „Anpassung“ von 17%. Wichtig ist uns auch zu erwähnen, dass uns die Brisanz der Erhöhung doch nicht recht klar wird, wenn uns VRR-Statistiken gleichzeitig eine Umsatzsteigerung – wenn auch eine kleine – durch das Semesterticket nach aktuellem Stand zeigen. Was die vorgelegten Statistiken angeht, so werden Fahrpreise und daraus folgender Umsatz darüber hinaus grundsätzlich pro Studierender ermittelt. Gerechnet werden müsste jedoch richtiger Weise pro nutzender Studierender was gemäß VRR ja bloß 50% sind.

3. Am interessantesten allerdings scheint mir das letzte Argument zu sein – der Vergleich mit anderen Ti-

ckets. Demnach sei das Ticket sozial ungerecht, da es durch den niedrigen Kurs nicht ausbleibe, dass es durch andere Tickets quersubventioniert werde – so zumindest der Fraktionsvorsitzende der Grünen im VRR Norbert Czerwinski. So seien vergleichbare Tickets für Schüler, Auszubildende oder auch das sogenannte Sozialticket (wir berichteten auch über die Preissteigerung dieses Tickets) deutlich teurer. Nun sei mir doch die Frage erlaubt, inwiefern diese Tickets vergleichbar sind? Und ich möchte hier einmal nicht die Leistungen vergleichen, sondern die Kalkulierbarkeit der Einnahmen für den VRR! Für das Semesterticket hat sich eine Gruppe solidarisiert – die der Studierenden – und beschlossen, jedes Semester einen festen Beitrag für eine Leistung zu erbringen – ob sie nun in Anspruch genommen wird oder nicht – um einen möglichst günstigen Tarif für diese finanziell nicht gerade sicher gestellte Gruppe zu erzielen. Und nun möchte diese Gruppe auch mal auf den Vorteil hinweisen, den die Verkehrsverbände aus dieser Regelung erzielen! Eine beträchtliche und fest kalkulierbare Summe an Einnahmen – egal ob Sommer oder Winter, ob Fahrrad- oder Kaminwetter! Ca. 190.000 Studierende (Quelle: VRR) zahlen jedes Semester einen Betrag und Herr Raffgier kann sich dieser Summe absolut sicher sein, zusätzlich der Unterstützung durch das Land, die er aufgrund dieser Verträge nebenbei erhält! Da stellt sich mir unweigerlich die Frage, wie teuer die sogenannten „vergleichbaren“ Tickets wohl würden, wenn der VRR nicht mit dieser fest kalkulierbaren Summe rechnen könnte! Um einen Kunden wie die gesamte Studierendenschaft würden sich andere betriebswirtschaftliche Unternehmen wohl reißen! Der Vergleich mit anderen Ticketpreisen hinkt daher ungemein!

Ob die Studierenden auf die mit dem Ticket verbundenen Annehmlichkeiten verzichten möchten? Sicher nicht. Dies müsste sich in Urabstimmungen an den einzelnen Hochschulen herausstellen. Bei einer so enormen Preissteigerung müsste erneut über die Ticketfinanzierung als Solidarprinzip abgestimmt werden. Ob der VRR auf die Kundschaft aus Studierendenreihen verzichten möchte? Sicher auch nicht. Und niemand möchte ausrechnen, was mit den anderen Ticketpreisen passieren würde. Darüber hinaus stützt das Semesterticket aus Sicht der Studierendenschaft wichtige politische Ziele. Mobilität ist

eine der wichtigsten Grundlagen im Bezug auf Bildung und Arbeit. Damit diese gleichermaßen für alle Studierenden zugänglich ist, wurde das Ticket auf dem Solidarprinzip überhaupt eingeführt. Darüber hinaus trägt die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel nicht nur zur Entspannung des Verkehrs, sondern vor allem zur Verminderung von Umweltverschmutzung bei. Das Ticket zu erhalten ist demnach nicht lediglich eine Angelegenheit der Bequemlich- oder Sparsamkeit, sondern auch ein Politikum.

Aber die geradezu freche Forderung und die einseitige Verhandlungsstrategie über eine Preiserhöhung von 45€/Semester, d. h. 8.550.000 mehr Einnahmen/Halb-jahr für den VRR – Tendenz proportional zur Studierendenzahl steigend – scheint mir zunächst ein gelungener Coup des Verkehrsverbundes Raffi Raffgier auf den Schultern seines sichersten Kunden. Und das können und werden die studentischen Vertreter so nicht stehen lassen.

## Wahlen 2013

Zwar ist Bildungspolitik Ländersache, aber auch bundesweit werden wegweisende Entscheidungen getroffen. Wir haben für euch die zentralen Forderungen aus den Parteiprogrammen herausgesucht. Wie immer viele Versprechen, aber wenig konkrete Umsetzungsideen. Hier also unsere Zusammenfassung, was wir bei den größeren Parteien zum Thema Hochschulbildung zu erwarten haben.

CDU:

- Mehr duale, Online- und Fernstudiengänge
- Anpassung des BAföG an Lebenshaltungskosten und die veränderten Bildungswege
- Mehr Stipendien, vor allem durch private Förderer
- Ausbau internationaler und englischsprachiger Studiengänge
- Auszeichnung familienfreundlicher Hochschulen und stärkere Berücksichtigung der Familienpolitik in der Studienfinanzierung

SPD:

- Öffnung der Hochschulen für beruflich Qualifizierte ohne Abitur
- Bedarfsgerechteres BAföG, finanziert durch die Abschaffung des Deutschlandstipendiums
- Stärkung der Grundfinanzierung der Hochschulen
- Bessere Anerkennung des Bachelor als berufsqualifizierender Abschluss und Master-Zugangsberechtigung
- Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse
- Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes
- Schaffung bezahlbaren Wohnraums und Aus-/Neubau von Mensen

FDP:

- Autonomisierung der Hochschulen
- Lockerung der Zulassungsbeschränkungen
- Elternunabhängiges, teilw. von Regelstudienzeit entkoppeltes BAföG
- Ausbau des Deutschlandstipendiums und Stärkung der Grundfinanzierung von Hochschulen
- Zulassung von Studiengebühren
- Für Private Hochschulen die gleiche Förderung wie für staatliche
- Einheitliche europäische Semesteranfangszeiten, um Auslandssemester zu erleichtern
- Alle Studierenden sollen in Hochschulgremien partizipieren

Die Linke:

- Abschaffung des Bologna-Systems
- Elternunabhängiges BAföG, bedarfsdeckend und voll finanziert
- Bedarfsorientierte öffentliche Finanzierung der Hochschulen
- Abschaffung von Studiengebühren
- Zulassungsbeschränkungen sollen überwunden werden
- Verbesserung der (sozialen) Infrastruktur und barrierefreie, inklusive Hochschulen

Die Grünen:

- BAföG fürs Ausland ausgebaut
- Ausbau der Studienplätze
- Einrichtung des Weiterbildungs-BAföG unabhängig von Alter, Herkunft, etc. und Grundzuschuss für alle Studierende
- Studiengebühren werden abgelehnt
- Bessere Anerkennung ausländischer Abschlüsse
- Etablierung des Bachelor als anerkannter berufsqualifizierender Abschluss
- Verbesserung der sozialen Infrastruktur an Hochschulen

## 45€ mehr für den VRR! Auf was verzichtest du?



Katharina Brinkhaus, FB2:  
Ich müsste auf einen Teil meiner Arbeitsmittel verzichten.



Christian-Alexander Wagner, FB3:  
Ich werde Abstriche bei der Qualität des Essens machen müssen.



Andreas Pirrmann, FB9:  
Ich werde bei Freizeitaktivitäten gezwungenermaßen sparen müssen.



Jill Wiesinger, FB8:  
Ich müsste auf mein Theater-Abo verzichten.



Felix Ebberg, FB4:  
Ich nehme es als Gelegenheit, mit dem Rauchen aufzuhören.

# Ein Brückenbauer zwischen den Religionen

Im Interview: Imam Ahmad Aweimer, Sprecher des Rates der muslimischen Gemeinden in Dortmund

Er gilt in Dortmund als einer der Brückenbauer zwischen den Religionen: Ahmad Aweimer ist Sprecher des Rates der muslimischen Gemeinden in Dortmund und bemüht sich in dieser Funktion um Dialog und Integration. Der in Hebron geborene Palästinenser wuchs in Jordanien auf und kam 1973 nach Deutschland. Im Interview spricht der 59-jährige über seine Vorstellungen von einem Zusammenleben in gegenseitigem Respekt.

**fh-presse:** Herr Aweimer, Sie sind in Dortmund seit vielen Jahren eine wichtige Instanz im interreligiösen Dialog. Wie kam es dazu?

**Ahmad Aweimer:** Seit ich als Imam die Abu Bakr Moschee in Dortmund betreue, bin ich mehr oder weniger automatisch in die Dialogarbeit hineingeschlittert. Dieser Dialog ist im Laufe der Jahre immer vielfältiger und intensiver geworden. Der Hintergrund ist, dass sich in Dortmund, anders als in umliegenden Städten, sehr gute Strukturen für einen interkulturellen und interreligiösen Austausch entwickelt haben, die ohne Wenn und Aber von der Politik mitgetragen werden. Als Sprecher des Rates der muslimischen Gemeinden verrete ich die Interessen der Muslime in den verschiedensten Arbeitskreisen, etwa in der Kommission Soziale Stadt oder im Arbeitskreis Religion und Integration, um einige zu nennen. Daneben bin ich auch Dialog- und Kirchenbeauftragter des Zentralrates der Muslime.

**fh-presse:** Wie viele muslimische Gemeinden gibt es in Dortmund?

**Ahmad Aweimer:** Es gibt rund 40.000 Muslime in Dortmund und 28 aktive Gemeinden, die unterschiedlich groß sind, aber im Durchschnitt jeweils etwa



500 bis 1000 Familien umfassen.

## Respekt und Begegnung

**fh-presse:** Worauf kommt es Ihrer Meinung nach an, damit der Dialog zwischen den Religionen gelingt?

**Ahmad Aweimer:** Gegenseitiger Respekt, Offenheit und Begegnung sind die Grundlage für ein gutes Zusammenleben und daran müssen wir arbeiten. Wir wollen uns bemühen, nach Gemeinsamkeiten zu suchen, ohne die Unterschiede außer Acht zu lassen. Natürlich gibt es Unterschiede in manchen religiösen Fragen, wo man dann nicht zusammenkommen kann. Aber es hat sich z. B. über Jahre hinweg in unserer Dialoginitiative, dem „Dortmunder Islamseminar“ gezeigt, dass es mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt. Das Islamseminar ist ein ständiger Gesprächskreis über religiöse Themen, den wir vor zwei Jahrzehnten begründet

haben, um die gegenseitige Unkenntnis über die Religionen abzubauen. Seit 20 Jahren treffen sich hier Muslime und Christen und Andersgläubige regelmäßig, um über unterschiedliche Aspekte der beiden Religionen zu diskutieren. Diese Initiative ist einer unserer großen Erfolge, ebenso wie das Interreligiöse Gebet, das seit 18 Jahren Christen, Juden, Bahai und Muslime, zusammenführt.

**fh-presse:** Wie sind Ihre persönlichen Kontakte zu den Vertretern der anderen Kirchen?

**Ahmad Aweimer:** Sie sind geprägt von Verbundenheit, Vertrauen und Freundschaft. Die Kontaktgruppe zwischen Kirchen und Moscheegemeinden besteht seit 1997 und koordiniert die ständige Zusammenarbeit. Schließlich war diese Kontaktgruppe eine der Initiatoren der „Integration mit aufrechtem Gang in Dortmund“. Wir Muslime arbeiten im Arbeitskreis Religion und

Integration eng mit den Vereinigten Evangelischen Kirchenkreisen, der Katholischen Stadtkirche und der jüdischen Kultusgemeinde zusammen. Seit Jahren spielen Imame und Pfarrer auch gegeneinander Fußball – mit jüdischen Schiedsrichtern.

## Offenheit für Bildung

**fh-presse:** Wie wichtig ist Ihnen das Thema Bildung und wie schätzen Sie die Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Dortmund ein?

**Ahmad Aweimer:** „Lese“ ist das erste Wort und das erste Gebot des Korans. Blickt man in die islamische Kulturgeschichte zurück, so ist der Islam der Wissenschaft immer mit besonderer Offenheit begegnet und hat bildungsfördernd gewirkt. In Fragen der Bildung ist es wichtig, niemanden zurückzulassen und jungen Menschen zu einer Ausbildung zu verhelfen. Sie sind wichtige Ressourcen, die wir haben.

**fh-presse:** Die Themen Bildungsgerechtigkeit und Integration sind für uns als Hochschule besonders wichtig. Deshalb engagieren wir uns vor Ort in der Nordstadt, um mit unseren Study Scouts junge Menschen mit Migrationsgeschichte für ein Studium an der FH zu gewinnen. Ist das Ihrer Ansicht nach ein geeigneter Weg, um Bildungspotenziale zu heben?

**Ahmad Aweimer:** Dass man junge Menschen in ihrem Umfeld anspricht, Ihnen Vorbilder zeigt, die sie anspornen, begünstigt in jedem Fall ihre Weiterentwicklung. Vielleicht ist das eine Chance für junge Leute und ihre Eltern, ihre Perspektive zu erweitern und frühzeitig Hemmschwellen abzubauen. Ich sehe es eindeutig als integrative Arbeit der FH an, in Dortmund ihre eigenen

Nachbarn anzusprechen.

**fh-presse:** Wie groß ist der Einfluss muslimischer Eltern auf die Berufs- oder Studienentscheidung ihrer Kinder?

**Ahmad Aweimer:** Den Einfluss der Eltern schätze ich als eher gering ein. Eltern mit einem guten Bildungshintergrund haben noch am ehesten die Chance, sich einzumischen. Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern informieren sich über andere Wege.

## Gesellschaft der Vielfalt

**fh-presse:** Was kann die Fachhochschule tun, um die Chancen muslimischer Jugendlicher zu verbessern und wie können wir unsere muslimischen Studierenden noch stärker unterstützen?

**Ahmad Aweimer:** Ich fände es gut, die Zusammenarbeit mit den Schulen zu verstärken. Das ist die effektivste Möglichkeit, die Schüler direkt zu erreichen und man sollte früh, vielleicht schon in der sechsten oder siebten Klasse, damit beginnen. Natürlich ist es wichtig, dass die FH ihre Studierenden zu einem erfolgreichen Abschluss bringt. Aber es ist auch wichtig, jungen Menschen die Idee mitzugeben, dass sie gesellschaftliche Träger und wichtige Elemente unserer Gesellschaft sind. In einer Gesellschaft der Vielfalt ist das die Grundlage, um den sozialen Frieden weiter zu entwickeln.

**fh-presse:** Können Sie sich vorstellen, mit der FH zusammenzuarbeiten?

**Ahmad Aweimer:** Als Brückenbauer kann ich mir das sehr gut vorstellen. Wir können gemeinsame Projekte entwickeln, die eine aktive Integrationsarbeit fördern. Auf welche Weise, das sollten wir noch genauer ausloten.

# Das FH-Ticket für Studierende: Kostenlos ins Theater

Kooperationsstart zum Wintersemester: Die Fachhochschule und das Theater Dortmund wollen viele gemeinsame Projekte realisieren

Mit dem „FH-Ticket“ für Studierende ins Theater – das ist eines der Projekte, die die Fachhochschule und das Theater Dortmund künftig gemeinsam realisieren werden. Hochschule und Theater wollen im Rahmen einer Kooperation künftig eng zusammenarbeiten.

Angestrebtes Ziel ist, die Hochschule noch stärker im städtischen Leben zu verankern und den FH-Studierenden die Angebote des Theaters nahezu bringen. Einen entsprechenden Kooperationsvertrag unterzeichneten der



Rektor der Fachhochschule Dortmund, Prof. Dr. Wilhelm Schwick, und die Geschäftsführende Direktorin des Theaters, Bettina Pesch, am 16. Juli.

Die Initiative zur Zusammenarbeit ging von Gerd Erdmann-Wittmaack (Foto oben) aus. Der FH-Prorektor für

Hochschulmarketing und Regionale Einbindung erarbeitete gemeinsam mit Schauspielregisseur Kay Voges und Schauspielregisseurin Anne-Kathrin Schulz die Ziele und Inhalte der Zusammenarbeit. Mit dem Ergebnis ist Erdmann-Wittmaack sehr zufrieden: „Ich freue mich, dass der Masterplan Wissenschaft in Form dieser neuen Kooperation bereits erste Früchte trägt.“ Kay Voges ergänzt: „Wir freuen uns sehr über diese Partnerschaft - und natürlich auf viele gemeinsame spannende Theatererlebnisse.“

Theater-Direktorin Bettina Pesch, erklärt: „Das Theater war schon immer eine Quelle der Kreativität und Kunst. Es ist genauso ein Ort des Lernens und der Erfahrung wie die Hochschule. Ich freue mich, dass durch diese Kooperation Bildung und Kunst noch näher zusammenrücken werden.“ Die Kooperation mit dem Theater bezieht sich auf sämtliche Sparten von Oper, Ballett, Konzerten und Schauspiel bis hin zum Kinder- und Jugend-

theater. Sie soll die Vielseitigkeit und den Praxisbezug einzelner Studiengänge der Fachhochschule verstärken.

So sollen Lehrende und Studierende künftig unter anderem durch praxisbezogene Projekte aktiv in das Theatergeschehen eingebunden werden mit

dem Ziel, Synergien optimal zu nutzen. Geplant ist, die Zusammenarbeit stetig auszubauen und zu vertiefen, beispielsweise in Form von Projektpartnerschaften sowohl auf Fachbereichsebene, als auch im Rahmen von verschiedenen Veranstaltungen der Fachhochschule.

Die Kooperation startet zum Semesterbeginn im September mit dem ersten Projekt „FH-Ticket“: Studierende der Fachhochschule können ab Beginn der kommenden Spielzeit unter Vorlage ihres Studierendenausweises – für sie kostenfrei – jeweils zwei Tickets für die Repertoire-Vorstellungen des Theaters abrufen. Die Fachhochschule übernimmt die daraus entstehenden Ticketkosten für ihre Studierenden. Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick: „Die Fachhochschule Dortmund mit ihrem Leitgedanken ‚We focus on students‘ hat den Anspruch und auch den gesellschaftlichen Auftrag, ihren Studierenden neben einer qualifizierten fachlichen Ausbildung auch den Zugang zu kultureller Bildung zu erleichtern.“

Um die Studentinnen und Studenten auf das mit rund 70 Produktionen und mehr als 700 Vorstellungen pro Spielzeit sehr breite Kulturangebot aufmerksam zu machen, überlässt die Fachhochschule dem Theater Dortmund an den verschiedenen Standorten der Hochschule zeitweise Flächen zur Information über das Theaterprogramm.



„Welt am Draht“ von Rainer Werner Fassbinder im Dortmunder Schauspielhaus.  
Foto: Birgit Hupfeld



Unterzeichneten den Kooperationsvertrag (v.r.): Theaterdirektorin Bettina Pesch und Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick.

## Neue Angebote der FH-Bibliothek

**Campuslizenz Citavi:** Die Bibliothek und die E-Learning-Koordinierungsstelle haben eine Campuslizenz für die Software „Citavi – Literaturverwaltung und Wissensorganisation“ erworben. Ab sofort können Mitarbeiter und Studierende die Pro-Version dieses Programms für Studium, Lehre und Forschung am PC in der Hochschule bzw. von zu Hause aus oder auf dem eigenen Notebook nutzen.

Citavi unterstützt Studierende und Forschende bei allen Schritten des Arbeitens mit wissenschaftlicher Literatur. So kann u. a. aus dem Programm heraus Literatur in verschiedenen Quellen (z.B. im FH-Bibliothekskatalog) recherchiert werden. Die bibliographischen Daten dort gefundener Medien können direkt nach Citavi importiert werden. Umgekehrt können Quellenachweise, Gedanken und Zitate per Click in Textverarbeitungen, wie MS-Word-Dokumente, eingefügt werden. Auch die automatische Erstellung eines Literaturverzeichnisses ist möglich.

Hinweise zur Installation des Programms, zum Bezug des erforderlichen Lizenzschlüssels sowie zu weiterführenden Support-Angeboten findet sich auf der Seite [www.fh-dortmund.de/citavi](http://www.fh-dortmund.de/citavi). Um alle Funktionen und Möglichkeiten des Programms kennenzulernen, bietet die Bibliothek Schulungen an.

**Recherche mit Smartphone:** Die kostenlose „Web OPAC App“ für Mobilgeräte mit dem Android-Betriebssystem ermöglicht einen bequemen Zugang von unterwegs auf den Bibliothekskatalog und auf die Kontofunktionen. Die Web Opac App kann über Google Play heruntergeladen werden. Für eine ganze Reihe von mobilen Geräten, wie iPhones, ist der Katalog auch ohne App mit einer angepassten Oberfläche aus gestattet.

**IT-Helpdesk MOP:** Zum Beginn der Vorlesungszeit wird es auch am Standort Max-Ophüls-Platz eine Anlaufstelle für studien- und lehre-relevante IT-Probleme, im Rahmen eines 1st-Level-Supports, geben. Das IT-Help-Desk, ein gemeinsames Projekt von DVZ, VerwaltungsdV, E-Learning und Bibliothek, wird zunächst im Raum U 37c untergebracht und dienstags und donnerstags zwischen 10 und 14 Uhr besetzt sein.

## Kooperationsprojekt ausgezeichnet

Zwei Beiträge des interdisziplinären und hochschulübergreifenden Kooperationsprojektes der FH Dortmund und der TU Dortmund im Studierendenwettbewerb „Altersgerechte Bauen und Wohnen“ wurden im Juni in Berlin ausgezeichnet. Die Dortmunder Studierenden erreichten mit ihrem Beitrag „Grün im Puls“ zur Revitalisierung eines 50er-Jahre Quartiers in Benninghofen einen 3. Preis und eine lobende Anerkennung für den Beitrag „ReGeneration Nordstadt“ zur integrativen Aufwertung eines Gründerzeit-Quartiers in der Dortmunder Nordstadt. Schwerpunkt in der Bearbeitung war das Thema demographischer Wandel mit seinen räumlichen Implikationen sowie die baulichen und energetischen Erneuerungserfordernisse für die in die Jahre gekommenen Stadtquartiere.

Die FH-Studierenden Christine Klug, Jonas Reuter, Daniela Ridder und Roman Schnarr waren bei „Grün im Puls“ beteiligt. Sören Borgeest, Marvin Gratsch, Marco Junge, Loreen Przybylski und Lea Schneider gehörten dem Team „ReGeneration Nordstadt“ an. Betreut wurde das Projekt von Prof. Christa Reicher, Fakultät für Raumplanung der TU Dortmund, und von Vertretungsprofessor Luis Ocanto vom Fachbereich Architektur der FH Dortmund.

# Stiftungen als Partner: Die Chancengeber

Neue Serie: Die Bedeutung von Stiftungen für Studierende und Hochschulen – Wer fördert wen und warum?

**Stiftungen nehmen in der Wissenschaftsförderung einen festen Platz ein. Sie schaffen Chancen auf mehreren Ebenen: durch die Vergabe von Förderstipendien an Studierende, durch die Honorierung hervorragender Leistungen in Form von Preisen oder durch die Finanzierung wichtiger Projekte der Hochschulen.**

Eine Stiftung ist eine Einrichtung, die mit Hilfe eines Vermögens einen vom Stifter festgelegten Zweck verfolgt. Dabei bleibt in der Regel das Vermögen auf Dauer erhalten und nur dessen Erträge werden gemeinnützigen Zwecken zugeführt. Das Stiftungswesen in Deutschland boomt: Bundesweit gibt es derzeit gut 19 550 Stiftungen – Tendenz steigend. Allein 2012 wurden nach Angaben des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen 645 Stiftungen neu gegründet. Traditionell verfolgen Stiftungen zu rund 30 Prozent soziale Zwecke, gefolgt von den Bereichen Bildung und Erziehung sowie Kunst und Kultur mit einem Anteil von jeweils rund 15 Prozent. Wissenschaft und Forschung werden mit rund 12 Prozent bedacht. Insgesamt fördern rund 3000 Stiftungen Forschung und Lehre. Ihre Rolle sehen sie darin, dem Wissenschaftssystem immer wieder Anstöße zur Erneuerung zu geben, in der Forschung Nischenbereiche zu stärken und talentierte Nachwuchskräfte zu fördern. „Alle Hochschulen leben von Sondertöpfen, zu denen u. a. Qualitätsverbesserungsmittel oder Mittel für die Verbesserung der Lehre zählen. Stiftungsgelder schlagen aber nur mit maximal 0,5 Prozent des Budgets zu Buche“, so Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick.

## Förderstipendien

Das Engagement wissenschaftsfördernder Stiftungen ist facettenreich,



Stiftungsgelder können eine wertvolle Starthilfe sein. Foto: Fotolia

ebenso wie die Stiftungslandschaft selbst. Es gibt Stiftungen, die politischen Parteien nahestehen wie zum Beispiel die Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD), die Friedrich Naumann Stiftung (FDP), die Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU) oder die Heinrich-Böll-Stiftung, die den Grünen nahe steht. Andere sind wirtschaftsnah, wie beispielsweise die Stiftung der Deutschen Wirtschaft. Die Hans-Böckler-Stiftung ist das Forschungs- und Studienförderwerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Konfessionelle Stiftungen wie das katholische Cusanuswerk oder das Evangelische Studienwerk e. V. Villigst fördern Studierende ihrer Konfessionen. Die Studienstiftung des Deutschen Volkes ist das größte politisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängige Begabtenförderungswerk Deutschlands.

Eine Möglichkeit für Studierende, sich schnell und fundiert einen Überblick über Voraussetzungen und Zielgruppen von Stipendien zu verschaffen, ist der Stipendienwegweiser, den die Studienberatung der Fachhochschule Dortmund erarbeitet hat.

Im persönlichen Gespräch ist eine Kontaktaufnahme zu Stiftern oft besonders leicht. Deshalb gibt es an der FH an einem „Stipendientag“ die

Gelegenheit, sich über das Spektrum von Möglichkeiten zu informieren. An Messeständen stellen sich dann die großen Stiftungen, die Stipendien an Studierende vergeben, vor.

Bei den oben aufgeführten Stiftungen müssen sich die Studierenden selbst bewerben. Grundsätzlich gilt: Man kann nichts verlieren, aber viel gewinnen: Studierende sollten sich also durchaus zutrauen, sich um ein Stipendium zu bewerben. Gute Leistungen vorausgesetzt, stehen die Chancen oft gar nicht schlecht, Stipendiat oder Stipendiatin zu werden. Die meisten Stipendien sind Leistungsstipendien, die Studierende mit überdurchschnittlichen Leistungen fördern, wenngleich gesellschaftspolitisches oder soziales Engagement ein weiteres wichtiges Auswahlkriterium ist. „Über Stiftungen ist es möglich, gezielt engagierte und gute junge Studierende zu fördern. Für uns als Hochschule ist es wichtig, dass neben dem Leistungs-Aspekt auch soziale Auswahlkriterien eine Rolle spielen“, so der Rektor.

## Preise für die Besten

Die Akademische Jahresfeier ist eine der größten und wichtigsten Veran-

staltung, die im Jahresverlauf an der Fachhochschule Dortmund stattfinden. Von unterschiedlichen Stiftern werden im Schnitt 25 Preise an leistungsstarke und engagierte Studierende vergeben.

Hier arbeitet die Fachhochschule auch eng mit privaten Stiftungen zusammen, die der Fachhochschule Dortmund, vor allem bestimmten Fachbereichen verbunden sind. So gehen die Preise der Rudolf-Chaudoire-Stiftung an die besten Absolventinnen und Absolventen der Fachbereiche Informations- und Elektrotechnik und Maschinenbau vergeben. Die Karl-Kolle-Stiftung zeichnet hervorragende praxisbezogene Abschlussarbeiten aus Maschinenbau, Informatik und Informations- und Elektrotechnik aus. Die Heinrich-Fromm-knecht-Stiftung vergibt einen Preis für die beste Abschlussarbeit im Bereich Risk an Finance im Fachbereich Wirtschaft. Eine Zusammenarbeit mit der Caspar-Ludwig Opländer-Stiftung ist in der Planung; hier soll es um Stipendien und gemeinsame Projekte geben.

## Finanzierung von Projekten

Ein wichtiger Stiftungspartner der FH bei der Unterstützung wichtiger Hochschulprojekte ist die Stiftung Mercator. Im Kontext Hochschule und Gesellschaft unterstützt die Stiftung die Hochschule in besonderem Maße. So fördert sie gemeinsam mit dem Stifterverband das Nordstadtprojekt der Fachhochschule seit 2011. Auch die von der Stiftung Mercator ins Leben gerufene Initiative „Ruhr Futur“ zielt darauf ab, Kindern und Jugendlichen in der Metropole Ruhr gleichermaßen Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg zu ermöglichen. Die Stiftung Mercator fördert die Initiative fünf Jahre lang mit insgesamt 15,3 Millionen Euro.

Beginnend mit der Rudolf-Chaudoire-Stiftung stellen wir wichtige Stiftungspartner der FH in einer Serie vor.

# Rudolf Chaudoire-Stiftung: Zielgruppe Technik

Bochumer Unternehmer stiftete Vermögen für Unterstützung der Wissenschaft im Ruhrgebiet

**Die Rudolf Chaudoire-Stiftung mit Sitz in der Schweiz ist eine gemeinnützige Stiftung, die seit ihrer Gründung im Jahr 1992 im östlichen Ruhrgebiet viel bewirkt hat, ohne dabei einem breiten Publikum bekannt zu sein.**

Der Stifter und Namensgeber war Zeit seines Lebens dem Ruhrgebiet besonders verbunden. Über viele Jahrzehnte hinweg war der Betrieb des Bochumer Unternehmers ein zuverlässiger Partner des Bergbaus. Hier am Stammsitz produzierte Rudolf Chaudoire vor allem schlagwetter- bzw. funkengeschützte Maschinen für den Einsatz unter Tage. Seine sicheren Antriebslösungen sorgten unter anderem dafür, dass die großen Förderbänder tief unter der Erde das Grubengold gefahrlos befördern konnten. Vor seinem Tod im Jahr 1991 verfügte der Unternehmer testamentarisch, dass sein Vermögen in eine Stiftung zur Förderung sozialer und wissenschaftlicher Zwecke fließen sollte. Jeweils zu einem Drittel geht die Förderung an junge Menschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Mittel fließen vor allem in die Unterstützung des akademischen Nachwuchses in technischen Studiengängen. „Innovative



Dr. Gert Fischer vom Stiftungsvorstand ist Ansprechpartner für die Hochschulen.

Technologien in diesem Bereich waren sein Geschäft. Gerade deshalb lagen dem Unternehmer Rudolf Chaudoire die Wissenschaft und Forschung, aber auch die hervorragende Ausbildung junger Menschen besonders am Herzen“, sagt Dr. Gert Fischer, der im Stiftungsvorstand für Deutschland tätig ist und die Kontakte zu den Hochschulen im Ruhrgebiet pflegt. „Heute gibt es nicht mehr

den Maschinenbau für sich betrachtet. Die Stiftung fördert deshalb auch den Bereich Elektrotechnik, der mit dem Maschinenbau verzahnt ist“, so Dr. Gert Fischer. „Die Fördermaßnahmen sind vielfältiger Natur“, sagt Gert Fischer.

Für die Fachhochschule Dortmund hat er gemeinsam mit dem Rektor Prof. Dr. Eberhard Menzel den Rudolf-Chaudoire-Preis aus der Taufe gehoben. Mit ihm werden auf Vorschlag der Fachbereiche die jeweils drei besten Absolventinnen bzw. Absolventen in der Informations- und Elektrotechnik und im Maschinenbau ausgezeichnet.

„Der Preis soll eine zusätzliche Motivation und ein Ansporn für junge Menschen sein, sich beim Studium besonders ins Zeug zu legen. Natürlich macht sich der Rudolf-Chaudoire-Preis auch hervorragend in der Vita junger Menschen.“

Neben der Fachhochschule Dortmund profitieren auch andere Hochschulen im Ruhrgebiet von dem Vermächtnis des Gründers. Für die TU Dortmund zum Beispiel hat die Stiftung einen Forschungspreis eingerichtet, der jedes Jahr an zwei hervorragende Nachwuchskräfte verliehen wird, damit diese ihre Forschung durch internationale Kooperationen und einen Forschungsaufent-

halt im Ausland vorantreiben können. Und auch an der Ruhr-Universität Bochum profitieren herausragende junge Wissenschaftler durch die Rudolf-Chaudoire-Stiftung.

Die Rudolf-Chaudoire-Stiftung gehört zu den Fördereinrichtungen, die ohne großen Medien- oder Internetauftritt auskommen. Es gibt bewusst keinen großen Verwaltungsapparat, der das Stiftungsvermögen schmälern würde. Ehrenamtliche wie der Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Dr. Gert Fischer setzen das Vermächtnis des Bochumer Unternehmers in die Tat um.

Brauchen wir in Deutschland seiner Ansicht nach eine größere Stiftungskultur nach amerikanischem Vorbild? „Gerade in den letzten Jahren hat sich die Stiftungskultur in Deutschland prächtig entwickelt. Stiftungen in Deutschland bewirken eine ganze Menge, gerade in der Forschung und Lehre sind Stiftungen oft der Notgroschen, wenn es an öffentlichen Mitteln fehlt. Das Stiftungswesen in den USA hat einen ganz anderen historischen und gesellschaftlichen Hintergrund. Wissenschaft und Forschung wären dort ohne Stiftungen undenkbar. Gäbe es keine Stiftungen wäre ein Studium nur für Reiche erschwinglich“, sagt Gert Fischer.

# Väter im Aufbruch – die unerforschte Spezies

Sechs Hochschulen aus drei Ländern starten ein gemeinsames Forschungsprojekt mit dem Fokus auf die Vater-Kind-Beziehung

**Ein neues Forschungsprojekt nimmt eine weitgehend unerforschte Spezies in den Fokus: die Väter. In welchen Familienzusammenhängen füllen sie welche Rollen aus? Sind sie Versorger und Vorbild, Beschützer und Behüter? Welche Motive und Ziele haben Väter für ihren Nachwuchs und welchen Einfluss haben sie auf die soziale Entwicklung ihrer Kinder?**

Das und vieles mehr will die Psychologin Prof. Dr. Katja Nowacki (Foto) vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften nun zusammen mit fünf Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz herausfinden. Um die Rolle des Vaters wissenschaftlich aufzuarbeiten, haben sie sich im Sommer 2012 unter Leitung von Prof. Dr. Lieselotte



Ahnert (Universität Wien) zum Central European Network on Fatherhood (Cenof) zusammengeschlossen. „Für die Entwicklung von Kindern ist die Beziehung zu beiden Elternteilen wichtig. Doch anders als bei der gut erforschten



Die Vater-Kind-Beziehung ist weitgehend unerforscht. © Kitty - Fotolia.com

Rolle der Mutter ist die Vaterrolle in der Forschung bislang vernachlässigt worden. Das wollen wir nun ändern“, sagt Katja Nowacki, die überzeugt ist, dass moderne Väter sich deutlich von Vätern früherer Generationen unterscheiden.

Gerade ist die erste groß angelegte, internationale Studie „Väteraufbruch“ gestartet und wird die Rolle der Väter auf einer sehr großen Stichprobenbasis von insgesamt 3700 Vätern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz untersucht. Die von der Jacobs Foundation über drei Jahre hinweg mit insgesamt 2 Mio. Euro geförderte Studie besteht aus sechs Teilprojekten,

die jedes für sich genommen Vaterschaft aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. Wichtig dabei ist, dass die Väter-Forschung sich keineswegs auf die biologische Vaterschaft beschränkt, sondern breiter gefasst ist und auch die Fürsorge für Stief- oder Adoptivkinder Familien umfasst.

Die Forschungsfragen der sechs Einzelprojekte sind thematisch breit gefächert. Sie untersuchen beispielsweise, was Männer bewegt, sich in der Kindererziehung zu engagieren (Prof. Dr. Ulrike Ehler, Universität Zürich), ihre Balance zwischen Arbeit und Familie (Prof. Dr. Petra L. Klumb, Universität Freiburg), die Rolle von Stiefvätern (Prof. Harald A. Euler, Universität Kassel), Väter als wichtige emotionale Entwicklungsressource von gefährdeten Kindern (Lieselotte Ahnert, Universität Wien) oder Väter als Unterstützer bei der Entwicklung des eigenen Selbstbildes

(Julius Kuhl, Universität Osnabrück).

## Väter aus Broken Homes

Prof. Dr. Katja Nowacki thematisiert im Rahmen ihrer Forschungen die „Vaterschaft zwischen Jugendhilfeerfahrung und väterlicher Kompetenz“ und nimmt darin Väter unter die Lupe, die selbst aus ungünstigen oder instabilen familiären Strukturen stammen. „Die Forschung über Väter in diesem Bereich beschränkt sich, wenn überhaupt, eher auf die Rolle von Vätern als Täter“, sagt die Professorin. „Bisherige Untersuchungen zeigen, dass vor allem die eigenen Erfahrungen in der Kindheit für die Erziehung der Kinder wichtig sind, weil diese auch die Vorstellungen vom eigenen Vatersein beeinflussen oder prägen“, so Nowacki. Eine interessante Forschungsfrage sei in diesem Kontext, wie sich Männer, die ihre eigene Sozialisation in solchen „broken homes“ erfuhren, in ihre eigene Vaterrolle einfinden.

Langfristiges Ziel dieses Forschungsprojektes ist es, Empfehlungen für Väter und für Fachkräfte in der Jugendhilfe zu entwickeln, die dazu beitragen, die Vater-Kind-Beziehung zu stärken. „Dafür möchten wir mit Vätern in einem geschützten Rahmen über ihre eigenen Kindheitserfahrungen und aktuellen Beziehungen sprechen und darüber, wie sie ihre heutige Vaterrolle verstehen. Uns interessiert darüber hinaus auch, zu beobachten, wie die Väter mit ihren leiblichen, Stief- oder Adoptivkindern umgehen“.

In einer Mischung aus Grundlagen- und Anwendungsforschung will die Sozialpsychologin in den nächsten

Monaten mit verschiedenen Methoden austesten, wie gut die Vater-Kind-Beziehung ist und über welche Ressourcen und Schutzfaktoren die Väter verfügen. Rund 150 Väter sollen im Rahmen des Dortmunder Teilprojektes befragt werden: Väter, die ein leibliches oder ein Stiefkind großziehen, Väter in Patchwork-Familien oder „deserted fathers“, also Väter, die ein Kind haben, aber nicht mit ihm zusammenleben.

## Studie sucht Probanden

Das Bindungsverhalten innerhalb von Familien ist ein Bereich, in dem Katja Nowacki bereits in anderen Zusammenhängen geforscht hat.

So gehen inhaltliche und methodische Erfahrungen aus ihrem Forschungsprojekt „Bindungsentwicklung von Pflegekindern“ in das neue Forschungsprojekt ein. Rund 280 000 Euro aus dem Gesamtbudget von Cenof fließen als Drittmittel an die Fachhochschule Dortmund. Damit werden unter anderem zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen finanziert, die im Rahmen einer Kooperation mit der Universität Wien promovieren werden.

Aktuell werden noch Probanden für die neue Studie gesucht. Katja Nowacki: „Wir suchen Väter, die Interesse an der Teilnahme an unserer Studie haben. Wenn Sie ein leibliches, Stief- oder Adoptivkind im Alter von ca. ein bis sechs Jahre haben und selber als Kind Jugendhilfeerfahrungen gemacht haben, freuen wir uns über eine E-Mail an: [vaeterprojekt@fh-dortmund.de](mailto:vaeterprojekt@fh-dortmund.de). Die Teilnahme an allen vorgesehenen Terminen wird mit einer Aufwandsentschädigung vergütet.“

# Kooperation und Kompetenz für ein neues Labor

Fit für die Zukunft: Der Fachbereich Maschinenbau schärft sein Profil durch die Zusammenarbeit mit österreichischem Maschinenbauer EMCO

**Lehre und Forschung am Fachbereich Maschinenbau profitieren von einer neuen Kooperation mit dem Salzburger Maschinenbauer EMCO. Einen ersten Startschuss gab es im Juli, als spektakulär dimensionierte Maschinen für das Fertigungstechnische Labor auf dem Sattelschlepper anrollten.**

Die großen Maschinen werden von dem österreichischen Kooperationspartner für den Einsatz in Lehre und Forschung zur Verfügung gestellt. So können die künftigen Ingenieure nun an einem technischen Equipment ausgebildet werden, das dem Stand der industriellen Technik entspricht. Schon Anlieferung und Aufbau der Maschinen erforderten einiges an Maßarbeit, passte doch bei der größten Maschine gerade mal ein Blatt Papier zwischen Maschine und Torsturz.



An Fachhochschulen sucht der installierte Maschinenpark seinesgleichen: ein 5-Achs-Fräszentrum Linearmill 600, CNC-Dreh-Fräszentrum Hypertum



Anlieferung und Aufbau der Maschinen nahmen mehrere Tage in Anspruch.

665 Powermill, eine vertikale Pick-up-Drehmaschine VT 250 und eine CNC-Fräsmaschine Concept Mill 450 für die Ausbildung machen das Fertigungstechnische Labor fit für die Zukunft. „Die Fachhochschule Dortmund verfügt jetzt über eines der modernsten und umfangreichsten Labore für spanende Fertigungsverfahren an einer deutschen

Fachhochschule“, sagt Prof. Dr. Stefan Hesterberg, der im Fachbereich Maschinenbau CAD/CAM und Werkzeugbau lehrt. Er hat die neue Kooperation auf

den Weg gebracht. „Wir haben einen Partner gesucht, der bei der Zusammenarbeit schnell reagieren kann und der bei den Maschinen mit hoher technischer Qualität sehr breit aufgestellt ist. Einen solchen Partner haben wir mit Dr. Stefan Hansch von EMCO gefunden“, sagt Stefan Hesterberg. „Unser Wunsch war, dass man mit diesen Maschinen alles machen kann: lehren, anwendungstechnisch forschen und Industrieprojekte durchführen“.

Ein Plus für die Lehre: Studierende werden hier künftig nicht nur aktiv in Versuche eingebunden sein, sondern können auch ihre Abschlussarbeiten an den Maschinen erarbeiten. Mitarbeiter und Studierende werden im Rahmen von Schulungen zur Nutzung der Maschinen qualifiziert. Das neue „Technologie-



Das war Maßarbeit: Beim Tor passte gerade mal ein Blatt Papier dazwischen.

Kompetenz-Zentrum Zerspanungstechnik“ bietet weitere Perspektiven für die Zukunft. So könnte sich die FH mehr als bislang als wichtiger Kooperationspartner für Industrieunternehmen in den Bereichen experimenteller Projektarbeiten sowie der Vermittlung von qualifizierten Arbeitskräften etablieren. Erste Forschungsanträge sollen noch in diesem Jahr gestellt werden. Stefan Hesterberg: „Wir besitzen jetzt die Maschinenbasis, um in größere Forschungsprojekte einsteigen zu können. Da könnte es beispielsweise um den Aufbau einer energieeffizienten Modellfabrik gehen, die klein- und mittelständische Unternehmen in der Region unterstützt, aber auch Ansprechpartner für unterschiedliche Fachbereiche der Fachhochschule sein könnte.“ Am 17. Juli wurde das

neue Fertigungstechnische Labor in Anwesenheit von Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick, Dekan Prof. Dr. Thomas Straßmann und Dr. Stefan Hansch im Rahmen einer EMCO-Fortbildungsveranstaltung offiziell eröffnet. Anlässlich der Einweihung lud die FH am Folgetag zu einem „Technologietag Zerspanungstechnik“ ein, der rund 100 Anwendern und Lieferanten die Möglichkeit bot, Erfahrungs- und Fachwissen auszutauschen und an den Werkzeugmaschinen praxisnah zu vertiefen. Die Kooperation bietet auch Vorteile für den Partner, der die Bandbreite der Maschinen in die Ausbildung, Lehre und anwendungsorientierte Forschung einbinden kann. Dr. Stefan Hansch: „Wir werden sicherlich in Kürze einige Kooperationsprojekte starten“.

## Messe „Einstieg“ in der Westfalenhalle

Am 20. und 21. September findet in der Dortmunder Westfalenhalle (Halle 3b) die Studien- und Berufswahlmesse Einstieg Dortmund 2013 statt. Neben zahlreichen Unternehmen und Hochschulen berät die Fachhochschule Dortmund im IT & MINT Forum Berufseinstiege über Studienmöglichkeiten in diesem Bereich. Besonderes Highlight ist die MINT-Box: Dort können Fotos aufgenommen, ein MINT-Test gemacht und persönliche MINT-Statements abgegeben werden. Im Begleitprogramm gibt es zudem Vorträge zu Ausbildungs- und Studiengängen, Arbeitsmarkttrends und Berufsbranchen. In rund 60 Vorträgen und Gesprächsrunden geben Personal, Studienberater, Azubis und Studierende Infos aus erster Hand. Insgesamt informieren an beiden Tagen zwischen 9 und 16 Uhr rund 190 Aussteller über Studium, Ausbildung, Praktika und Auslandsaufenthalte. Der Eintritt kostet 5 Euro.

## Umgang mit Tod und Trauer

Erstmalig bietet die Fachhochschule Dortmund in Kooperation mit der Evangelischen Studierendengemeinde in diesem Wintersemester ein Gesprächsangebot zum Thema Tod und Trauer an. Manchmal bricht der Tod eines geliebten Menschen mitten in den Studienalltag hinein. Von jetzt auf gleich müssen die Hinterbliebenen mit den Veränderungen umgehen und unter veränderten Vorzeichen weiter leben. Menschen aus dem nahen Umfeld können damit manchmal nicht besonders gut umgehen, sind verunsichert und ratlos. Das Gesprächsangebot, das von der Studierendenpfarrerin Dr. Kerstin Schiffner geleitet wird, bietet die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Menschen, die Ähnliches erfahren haben. Das erste Treffen findet am 10. Oktober von 17 bis 19 Uhr in der Emil-Figge-Str. 38, im Raum 0.13 (Psychologische Studienberatung) statt. Interessierte können sich bis zum 07. Oktober per Mail an [info@esg-dortmund.de](mailto:info@esg-dortmund.de) anmelden.

## Wieder freie Betreuungsplätze

Die Fachhochschule Dortmund hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Vereinbarkeit von Studium/Beruf und Familie zu fördern. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Zielvorstellung ist es, Eltern bei der Suche nach adäquaten Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder zu unterstützen. Ab sofort stehen wieder freie Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren zur Verfügung. Das Mütterzentrum Dortmund e. V. betreut am Rheinlanddamm 201a Kinder von Angehörigen der Fachhochschule Dortmund. In der Einrichtung können bis zu neun Kinder von drei qualifizierten Tagesmüttern betreut werden. Dieses Angebot gilt ausschließlich für Beschäftigte oder Studierende der FH. Für weitere Informationen oder Anmeldung können sich Interessierte direkt an das Mütterzentrum Dortmund (E-Mail: [stellmacher@muetterzentrum-dortmund.de](mailto:stellmacher@muetterzentrum-dortmund.de)) wenden.

### Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund  
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule Dortmund  
Redaktion, DTP-Layout, Satz: FH-Pressestelle, Cornelia von Soosten (verantwortl.), Eva-Maria Reuber, Sonnenstraße 96, Postfach 10 50 18, 44047 Dortmund, Tel.: 0231/9112-127/118, Fax: 0231/9112-717  
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>  
e-mail: [pressestelle@fh-dortmund.de](mailto:pressestelle@fh-dortmund.de)  
Auflage: 5000  
Druck: Druckverlag Kettler, Bönen.  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Gewähr übernommen werden. Die fh-presse wird auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

# MINT-Pass für Schülerinnen und Anreize zur Genderforschung

## Professorinnenprogramm Teil II: Gleichstellungskonzept der FH positiv bewertet

**Mit einem MINT-Pass für Schülerinnen und einem Anreizprogramm für die Fachbereiche will die Fachhochschule neue Punkte aus ihrem Gleichstellungskonzept umsetzen. Für beide wurden finanzielle Mittel vom Rektorat beschlossen und sie stehen in den Startlöchern.**

Um den Anteil von Professorinnen an den deutschen Hochschulen gezielt zu steigern, hatte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit den Ländern im Jahr 2007 das Professorinnen-Programm gestartet. Fast zwei Drittel der staatlichen deutschen Hochschulen reichten im Rahmen des Programms ein Gleichstellungskonzept zur Begutachtung ein, vier Fünftel von ihnen mit Erfolg. Darunter auch die FH Dortmund, die daraufhin bis zu drei auf fünf Jahre geförderte Professorinnen-Stellen beantragen durfte. Das Programm entwickelte sich zur Erfolgsgeschichte: Zwischenzeitlich werden insgesamt 260 Professuren gefördert, die Gleichstellungskonzepte umgesetzt. Wegen seiner guten Evaluationsergebnisse steht das Programm nun in der zweiten Runde.

Auch für die Fachhochschule geht es weiter: Die Umsetzung ihres Gleichstellungskonzeptes und dessen Weiterentwicklung wurde im Juli erneut vom Begutachtungskreis des BMBF positiv beurteilt. „Die Fachhochschule kann nun bis zu drei weitere auf fünf Jahre



geförderte Professorinnen-Stellen beantragen“, ist Gleichstellungsbeauftragte Bettina Long zufrieden. „Mit derzeit knapp 24 Prozent von weiblich besetzten Professuren hat die Fachhochschule Dortmund bereits einen überdurchschnittlichen Professorinnen-Anteil erreicht“.

### MINT-Pass ab 2014/15

Bei der Planung des MINT-Passes für Schülerinnen arbeitet das Gleichstellungsbüro mit dem Regionalen Bildungsbüro der Stadt Dortmund zusammen. Das KITZ.do, das „Competentia“-Kompetenzzentrum Frau & Beruf der Wirtschaftsförderung Dortmund und die TU Dortmund sind mögliche Partner der Initiative. Der geplante MINT-Pass registriert und dokumentiert alle Aktivitäten von Schülerinnen ab der siebten Klasse, die mit Informatik, Naturwissenschaft oder Technik zu tun haben. Für Aktivitäten, beispielsweise in den Fachbereichen,

im Frauenprojektlabor oder bei den Partnerinstitutionen können Punkte gesammelt werden, für die es später Prämien gibt. Es ist geplant, dass der MINT-Pass zum Beginn des Schuljahrs 2014/15 auch ein Teil des „Berufswahlpasses“ des Regionalen Bildungsbüros wird, dem Berufswahlinstrument für alle Schulen.

### Gender in der Forschung

Eine Stärken- und Schwächen-Analyse hatte gezeigt, dass Genderthemen in der FH bislang keine große Rolle spielen. Mit einem Anreizprogramm will die Hochschule ihre Fachbereiche animieren, sich stärker als bislang für Geschlechterthemen zu öffnen. Zur Unterstützung hat das Rektorat 30.000 Euro aus Landesmitteln zur Verfügung gestellt, um ein FH-internes Förderprogramm „Gender in Forschung und Lehre“ zu finanzieren. Das Programm ist Bestandteil des Gleichstellungskonzeptes. Die Anträge für die erste Förderrunde werden in der Gleichstellungskommission im September beraten. Lehr- und Forschungsprojekte mit dieser Thematik können künftig zu 70 Prozent aus Landesmitteln und zu 30 Prozent aus Fachbereichsmitteln finanziert werden.

# Projekttag: Kinder bauen Solarladegeräte für das Handy

## Schülerinnen und Schüler des Max-Planck-Gymnasium tüftelten im Frauenprojektlabor

**Drei Tage lang tüftelten 21 Schülerinnen und Schüler des Max-Planck-Gymnasiums (MPG) im Frauenprojektlabor der Fachhochschule.**

Im Rahmen der Projektwoche der Dortmunder Schule zum Thema „Natur von allen Seiten“ baute jeder der 12- bis 15-Jährigen sein eigenes Solarladegerät.

Organisiert und begleitet wurden die Projekttag von Heike Rosemann, die das Frauenprojektlabor koordiniert, und Prof. Dr. Ruth Kaesemann vom Fachbereich Maschinenbau. „Ich finde es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler bereits vor Aufnahme eines Studiums die Hochschule kennen lernen“, so die Ingenieurin. Und deshalb begannen die Projekttag am 15. Juli auch mit einer kleinen Vorlesung zum Thema Solartechnik und Umweltenergie, die die Professorin hielt.

Geübt hatten die Siebt- bis Neuntklässler außerdem das Löten, damit es dann beim Bau des Gerätes auch wirklich klappte. Am 16. Juli bauten die Mädchen und Jungen ihre eigenen „Ladestationen“: Auf einem Holzbrett befestigten die Teilnehmer jeweils zehn Solarzellen, die anschließend miteinander verkabelt wurden. Außerdem wurden Akkus und eine USB-Schnittstelle angebracht, an der ein aufzuladendes Gerät angeschlossen werden kann. Am nächsten Tag konnten die Schülerinnen und Schüler ihre Geräte schließlich „in Betrieb“ nehmen und beispielsweise die Akkus ihres Handys laden.



Projekttag im Frauenprojektlabor: Schülerinnen und Schüler des MPG, hier mit Prof. Dr. Ruth Kaesemann (oben links) und Heike Rosemann (oben rechts)

Unterstützt wurden die Gymnasiasten in diesen Tagen von sechs Mentorinnen der Fachhochschule, die alle in einem technischen Studiengang eingeschrieben sind. „Vor allem für Mädchen ist es wichtig, weibliche Vorbilder in diesen Berufen vorgeführt zu bekommen“, so Kaesemann. Denn noch immer interessieren sich zu wenig junge Frauen für die sogenannten MINT-Fächer.

Insgesamt sei der Andrang an diesem Projekt innerhalb der Schülerschaft groß gewesen, berichtet der 14-jährige Benjamin Rodatz. „Nicht jeder wollte, hat einen Platz in dieser Projektgruppe bekommen“, sagt er. Dem Schüler haben die drei Tage an der Fachhochschule gut gefallen. Vor

allem das Löten habe ihm Spaß gemacht. Nach dem Abitur könnte sich der 14-Jährige vorstellen, Informatik zu studieren. Das Fach habe er schließlich auch in der Schule, und daher wisse er, dass ihn das Thema interessiert.

Finanziell unterstützt wurden die Projekttag vom Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI). Der Verein übernahm die Materialkosten zum Beispiel für Solarzellen, Dioden, Akkus und Holz von rund 1000 Euro für den Bau der Geräte.

Heike Rosemann und Prof. Dr. Kaesemann sind zuversichtlich und bestrebt, ähnliche Projekte auch in Zukunft an der Fachhochschule Dortmund durchführen zu können.

## Personalia

### Einstellungen/ Berufenen

#### Design:

1.7.2013: Willi Otremba (VP)

#### Informations- u. Elektrotechnik:

1.8.2013: Marco Niemeyer

#### Informatik:

17.6.2013: Jörn Strumberg

24.7.2013: Philip Schlieker-Steens

1.8.2013: Stephan Ziemke

1.8.2013: Floria Morina

#### Maschinenbau:

1.7.2013: Dr. Johannes Etzkon

23.7.2013: Oliver Seifert

22.7.2013: Benjamin Büttner

#### Angew. Sozialwissenschaften:

1.9.2013: Gabriele Dennert (VP)

#### Dezernat II:

4.7.2013: Volha Lukin

#### Dezernat III:

24.6.2013: Ekaterina Redkov

#### Dezernat V:

2.9.2013: Martina Schamuhn

### Ausscheiden:

#### Informatik:

31.7.2013: Prof. Dr. Albrecht Achilles

31.7.2013: Duran Arpalar

#### Maschinenbau:

31.7.2013: Michael Bonczar

#### Angew. Sozialwissenschaften:

Prof. Dr. Helmut Diederichs

#### Dezernat III:

31.5.2013: Ulrike Alter

#### Dezernat IV:

31.8.2013: Marius Borrmann

#### DVZ:

31.7.2013: Tobias Schröder

### Jubiläen: 25 Jahre

1.8.2013: Kerstin Kamper (Dez.I)

13.6.2013: Birgit Schiechel (II)

15.6.13: Werner Rothkegel (DVZ)

### 40 Jahre:

30.8.2013: Dieter König (FB3)

30.8.2013 Peter Clasberg (FB 4)

### Veröffentlichungen

#### Design:

**Prof. J. U. Lensing:** Nomen est Omen, in: Ways of Listening, Figures of Thought, Dieburger Schriftenreihe, Hochschule Darmstadt, ISBN 978-3-00-042395-6

**Prof. Dr. Pamela C. Scorzin:** Über das Unsichtbare im Sichtbaren, in: IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft, Ausgabe 18: Bild und Moderne, hrsg. von Martin Scholz, 7 / 2013, S. 73-98

**Informations- u. Elektrotechnik:** **Prof. Dr. Gerhard Babiel:** Bordnetze und Powermanagement. Thermische Modellbildung für elektrische und elektronische Bauelemente, Verlag Springer Vieweg, Berlin 2013, ISBN-13: 9783658015589

#### Wirtschaft:

**Prof. Dr. Matthias Beenken, Svenja Krämer, Luisa Lewe:** Traditionelle Unterstützer des Vertriebs, Titelreport, in: Zeitschrift Versicherungswirtschaft, 68. Jg., Heft 16/2013, S. 12-15

### Vorträge

#### Architektur:

**Prof. i. V. Susanne Schamp:** An der Fuge sollt ihr sie erkennen - Über Sinn und Unsinn der vorgehängten Fassade, Vortrag, 11.7.2013, Firma Schomburg, Dortmund

#### Maschinenbau:

**Dipl.-Ing. Markus Bongert:** Wissen schafft Heilung - Forschung in der BioMedizin/Technik, Vortrag 10.6.2013, MED-Schulung der DQS Medizinprodukte GmbH, Frankfurt/Main

#### Angew. Sozialwissenschaften:

**Prof. Dr. Franco Rest:** Oskar und Emilie Schindler - ihre unbekannteten Helfer und Gegner, Lesung mit Prof. Erika Rosenberg, 10.9.2013, VHS Dortmund

#### Wirtschaft:

**Prof. Dr. Matthias Beenken:** Weiterbildung als Herausforderung für Vermittler, Vortrag 4.7.2013, IHK zu Köln